

Duftzaun-Erfahrungen

Anbringen des Trägerschaums

Fotos: J. Reese

Bei Stockausschlag klammert sich der Schaum um die jungen Triebe.



Mit Krampen befestigter Kükendraht gibt dem Trägerschaum jahrelang Halt.

Seit drei Jahren betreue ich zur Verminderung vormals hoher Fallwildverluste durch Straßenverkehr einen „Duftzaun“ von etwa sechs Kilometern Straßenlänge, beidseitig also zwölf Kilometer. Er liegt an der L120 im Landkreis Cuxhaven (Ns) und führt zu etwa zwei Drittel durch Wald, zu einem Drittel durch Wiesen- und Ackerland. Schwierigkeiten bereitete zunächst die dauerhafte Befestigung des als Trägermediums für den Duftstoff dienenden

Schaums. Im Winter platzte der durch Frosteinwirkung häufig ab. Eine Lösung bietet ein rund 15 x 10 Zentimeter großes Stück dünner Maschendraht („Kükendraht“), das ich vor dem Aufbringen des Schaums an Bäumen und Weidezaunpfählen senkrecht, auf Stubben ohne Stockausschlag waage-

recht, mit zwei kleinen Krampen befestigte. Der Schaum quillt sofort nach dem Spritzen durch Aufblähen durch die Maschen. So bleibt er ausgehärtet, selbst wenn er später vom Untergrund durch Frost abplatzt, am Baum fixiert. Der zusätzliche Arbeitsaufwand verhindert zumindest für einige Jahre das lästige Nachspritzen.

Bei Stubben mit Stockausschlag klammert sich der Schaum nach Aushärtung um die jungen Triebe. Ich habe auch mit gelochten Kunststoffstreifen, wie man sie zum Abdecken von Regenrinnen gegen Falllaub und Schmutz kaufen kann, experimentiert. Dabei quillt der Schaum allerdings in Strängen „wie Ge-

hacktes aus dem Fleischwolf“ durch die im Vergleich zum „Kükendraht“ erheblich kleineren Löcher, so dass außen oftmals keine Klumpen entstehen. Diese aber sind als Trägermedium für den Duftstoff unbedingt notwendig.

Kamen vor Einrichtung des Duftzauns jährlich zirka 20 Rehe auf dem Straßenabschnitt ums Leben, waren es in zwei Testjahren nur noch jeweils zwei Stück. Der Duftzaun hat dort also ein gutes Resultat gebracht.

Kummer bereitet jedoch, dass der vom ADAC empfohlene und von uns verwendete Duft beim Damwild versagt. Wer hinsichtlich dieser Wildart eine Lösung weiß, möge Laut geben. *Jürgen Reese*

Leichtere Arbeit

Das STIHL-Freischneidegerät FS 120

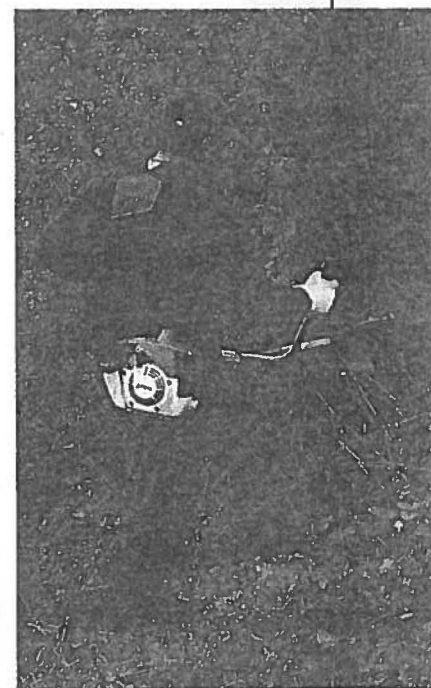
den Vergaser bereits vor dem ersten Ziehen am Anwerfseil mit Kraftstoff versorgen, erfordern keinen Kraftakt: Die Oberarmmuskulatur wird geschont. Die Arbeit geht schließlich leicht von der Hand und erstaunlich ermüdungsfrei. Das gut ausbalancierte Gerät sorgt in Verbindung mit dem gepolsterten Doppelschultergurt „Comfort“ dafür, dass sich der Benutzer nicht zu verkrampfen braucht, was unweigerlich zu Rückenschmerzen führen würde. Beim Freischneiden von Pirschstegen und Jagd- oder Äsungsschneisen ließ sich die Motorsense gut führen. Sie liegt ruhig in der Hand. Ein eigens entwickeltes Antivibrations-

system unterdrückt Schwingungen, die durch die Rotation der Schneiden entstehen, noch besser als bei den Vorgängermodellen. Auf die Körpergröße – und damit Armlänge – des Revierarbeiters lässt sich das Griffsystem individuell anpassen.

Fazit: Mehrstündiger, teils harter Einsatz im Waldrevier hat ergeben, dass der STIHL Freischneider ein leistungsstarkes, gut bedienbares Werkzeug ist, welches zuverlässig arbeitet. Neben dem Grasschneideblatt sind ein Dickichtmesser wie auch ein Kreissägeblatt erhältlich. An die Motorsense lässt sich der Propeller „Hurrikan“ der Dr. Gmünder GmbH, Im Tal 12,

74909 Meckesheim-Mönchzell (siehe **PIRSCH** 10/2000, Seite 38), anschließen. Mit ihm können Pirschwege von welchem Laub, Nadelstreu und kleinen Ästen leicht freigelegt werden. *Friedrich Österberg*

Der Doppelschultergurt und der gut ausbalancierbare Freischneider ermöglichen ein ermüdungsfreies Arbeiten ohne Rückenschmerzen.



FS 120

Hubraum: 80,8 cm³
Leistung: 1,3 kW/ 1,8 PS
Gewicht: 6 kg
Standard:
Grasschneideblatt
Unverb. Preis: 995 Mark
plus 89,90 für den Doppelschultergurt „Comfort“

I Bezugsquellenanweisung:
Andreas Stihl AG & Co.
Postfach 1771,
71307 Waiblingen

NEUE PRESSEERKLÄRUNG

Sicheres Tierfutter für Jagdhunde?

Unter dem Motto „Keine BSE-Gefahr für Hund und Katze“ informierten zahlreiche Tierfuttermarken gemeinsam über ihre Futterprodukte. An der Aktion haben sich bekannte Marken wie z. B. Pedigree, Cesar, Chappi, Frolic, Advance und Loyal beteiligt, deren Futterprodukte auch von Jagdhundehaltern verfüttert werden. So ist laut Angaben der Firmen im Futter weder Hirn noch Rückenmark von Rindern enthalten, genauso wenig wie Tiermehl oder Separatorenfleisch von Rind oder Schwein. Zum menschlichen Verzehr bestimmte Tiere bildeten das Ausgangsmaterial für die Futterherstellung. Diese Schlachttiere würden tierärztlich auf Krankheiten hin überprüft, bevor sie von Mensch oder Tier zu sich genommen werden dürfen.

pw

Foto: J. RAHN

IWA 2001

Nürnberg ruft



**IWA
2001**

Vom 9. bis 12. März öffnet im Messezentrum Nürnberg die IWA, Internationale Fachmesse für Jagd- und Sportwaffen, Outdoor und Zubehör, wieder ihre Tore. Rund 1000 Aussteller aus über 40 Ländern präsentieren ihre Produkte und Neuheiten. Es werden rund 15 000 Besucher von Fachhandel, gewerblichen Bedarfsträgern und Fachbehörden erwartet.

Neben dem eigentlichen Messeereignis findet erstmals die Sonderveranstaltung „IWA goes Outdoor“ statt, die dem Fachpublikum in Halle 5 einen komprimierten Überblick über die aktuellen Themen der internationalen Outdoor-Szene gewähren soll.

Nu

Objekt wissenschaftlicher Kontrolle und politisierender Jagdgegner: der Grizzly

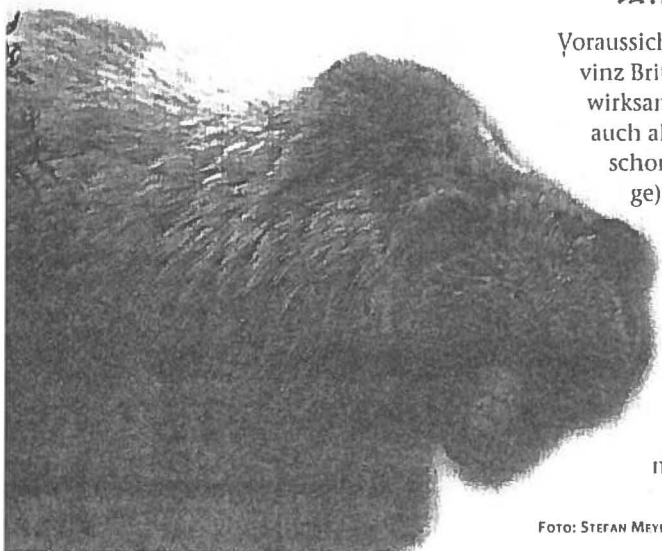
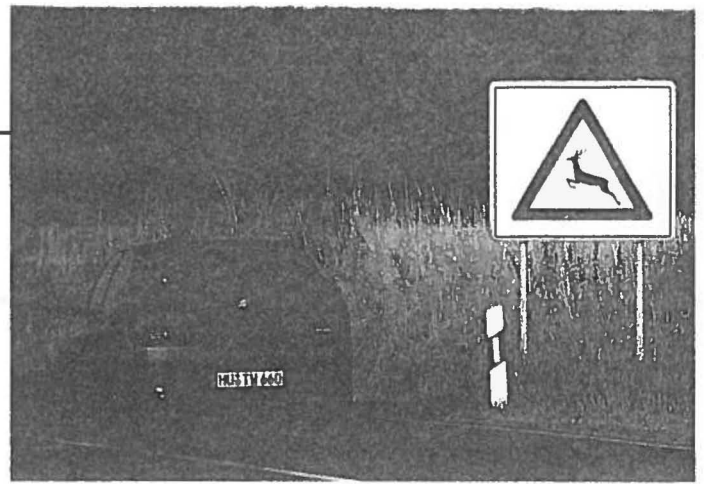


Foto: STEFAN MEYERS



Nicht überdimensionale Warnschilder, nicht Duftmarken, nur Drahtzäune scheinen wirklich vor Unfällen zu schützen

Foto: MICHAEL BREUER

UNFALLZAHLEN BLIEBEN KONSTANT

Duftzaun: Wirkung verfehlt

Im Gegensatz zu Erfahrungen in einigen Testrevieren ist die Jägerschaft im Kreis Hannover enttäuscht von der Wirkung des so genannten Duftzaunes, mit dem Reh-, Rot- und Damwild gehindert werden soll, Fahrbahnen an neuralgischen Stellen zu überqueren. „Wir bekommen die Wildunfälle einfach nicht weg“, kommentierte Polizeioberkommissar Manfred Wolf in Großburgwedel die Statistik.

Der Versuch, an dem sich Jagdpächter, ADAC und Polizei beteiligten, hatte sich auf zwei Straßenabschnitte im Kreis Hannover erstreckt. Allerdings haben auch andere Maßnahmen die Unfallhäufigkeit nicht verringern können. So waren überdimensionale Warnschilder aufgestellt und in Waldstücken die Randbereiche der Straßen freigeschnitten worden. Dennoch ist, so Wolf, die Zahl der registrierten Wildunfälle weiter angestiegen.

Laut ADAC ereignen sich im Bundesgebiet jährlich rund 300 000 Verkehrsunfälle mit Wild, annähernd 5000 Menschen werden dabei verletzt, etwa ein Prozent davon tödlich.

Baldur Pommerening

BRITISCH-KOLUMBIEN ERLÄSST MORATORIUM

„Jagd vorbei“ auf Grizzly

Voraussichtlich für die nächsten drei Jahre genießen Grizzly-Bären in der kanadischen Provinz British-Columbia (B.C.) Vollschnonung. Die Entscheidung der Regierung ist ab sofort wirksam, meldet die Zeitung Vancouver Sun. Das Moratorium betrifft selbstverständlich auch alle Jäger aus Europa, die vorhatten, auf Grizzly zu jagen, oder die eine solche Jagd schon langfristig gebucht hatten, erklärte die Reisevermittlung „Jagd + Tour“ (Alt Garage) gegenüber WILD UND HUND. Die Jagdpause soll Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, den genauen Bestand der Bären in British-Kolumbien zu ermitteln.

Denn bislang wisse man zu wenig über die Petz-Population, um eine weitere Jagd verantworten zu können, wird in der Zeitung ein Biologe zitiert. Alles deutet aber darauf hin, dass Tierschutzgruppen Druck auf die Bezirksregierung vor den anstehenden Regionalwahlen ausgeübt haben. Wie WuH-Autor Heinz K. Weigelt aus B. C. mitteilte, hat die Opposition allerdings versprochen, bei einem Wahlsieg das Verbot wieder aufzuheben. Nach Angaben der Wildschutzbehörde leben in der Provinz rund 13 000 Grizzlys, Jagdgegner sprechen von nur noch 4000 Exemplaren.

95

PIRSCH 14/2004 Seite 22 **BEITRAG** „Stimmungsmache!“

Gamsleerraum

Fast 23 Jahre betreute ich das Staatsjagdrevier am Spitzingsee, vorher war ich an der Zugspitze und im Revier Griesen, eines der damals besten Gamsreviere, zur Ausbildung zum Berufsjäger tätig. Und genauso lang hatte ich als Berufsjäger tagtäglich mit dem Gamswild zu tun. Ich freue mich riesig, dass ich trotz reichlicher Erfahrung von Herrn Meinhard Süß nun Aufklärung über die Bejagung des Bergwilds, speziell des Gamswilds, bekomme und sicherlich wird Herr Süß seinen reichen Erfahrungsschatz aus den Innhängen bei Mühldorf holen. Als ich von dem Vorfall, den mir mein Nachfolger als

Berufsjäger am Spitzingsee schilderte, erfuhr und nachdem auch von Seiten des Kreisjagdberaters gegen dieses Gamsgemetzel nichts unternommen wurde, habe ich mir erlaubt, gegen diese unwaidmännische, ja Tierschutz verachtende Methode vorzugehen. Dass nach so einer Jagd auch noch eine Gamsgeiß liegen gelassen wurde, schlägt dem Fass den Boden aus.

Warum hat man nicht Jagdgäste hier eingeteilt? Dem Haushalt der Staatsforstverwaltung hätte dies sicherlich gut getan, zumal wieder Gelder in die marode Staatskasse geflossen wären. Außerdem hätte man revierlosen Jägern eine Freude bereiten können. Wie viele Jäger gibt es, die nur einmal in

ihrem Leben mit einer Gamsgeiß oder einem Gamsjahrling zufrieden wären?

Auch die Erlegung von zwölf Gams anlässlich einer Bewegungsjagd im Januar im gleichen Forstamt wurde ebenfalls vom Kreisjagdberater nicht verfolgt. Bekanntlich genießt diese Wildart in diesem Monat Schonzeit und es sollten in den Sanierungsgebieten nur Einzel- oder Vergrämungsabschüsse getätigt werden.

Wie mir der stellvertretende Landrat bestätigte, soll in den nächsten drei Jahren keine Gams auf der staatlichen Seite des Rotwandstockes erlegt werden. Warum wohl? Zuerst werden sie fast an den Rand der Ausrottung gebracht und dann – dies ist wieder mal so

typisch Deutsch – heilig gesprochen. Schon mehrmals machte ich eine Bergtour zur Rotwand und seinen Nebengipfeln, also meinem ehemaligen Revier. Dort, wo einstens über die Grat und Felsbänder Gams turnten, gähnt einem öde Leere entgegen. Bevor Herr Süß glaubt, sich über das Gamswild und seine Bejagung zu äußern, soll er sich erst vor Ort kundig machen – oder hat er den Götterblick?

Konrad Esterl,
Wildmeister i.R., Schliersee

PIRSCH 11/04 S. 30
„Ganz schön wenig!“

Verpackungen aufheben

Ich kann die Problematik nicht ganz nachvollziehen, da die dafür geltenden Regelungen keineswegs neu sind. Wer Munition in größeren Mengen einkauft, wird dies sicherlich inklusive der Verpackung tun. Diese Verpackung erfüllt in der Regel die Bedingungen der notwendigen Angaben (mal abgesehen davon, dass der Gefahrgutzettels meistens nicht die Mindestgröße von 10 cm hat). Wer also den Pappkarton nicht entsorgt, sondern weiterhin zum Munitionstransport – zum Beispiel zum Schießstand – verwendet, ist schon mal gut ausgerüstet. Das einzige Problem, das ich persönlich an dieser Sache sehe – wer hat einen 2-kg-Feuerlöscher? Ein solcher ist jedoch in fast jedem Baumarkt zu erwerben.

Was ich in dem Artikel vermisst habe, ist der Hinweis auf das beim Gefahrguttransport mitzuführende Beförderungspapier. Christoph Wilting, Bocholt, per E-Mail

PIRSCH 5/2004 Seite 21 „Rückegassen sind nutzbar“

Darüber spricht keiner!

Ohne Zweifel sind Rückegassen nutzbar. Wenn aber der erste Gedanke von Herrn Scholtz ist, auf die freie Fläche einen Sitz zu stellen, dann ist mir alles klar. Am besten noch einen Wildacker davor anlegen und dann die Fläche, die ja Ruhezone sein soll, die als Äsungsfläche und Rückzugsgebiet gedacht ist, fleißig bejagen oder?

Die große Frage war jedoch, wie viele Hektar Wald dadurch abgeholzt werden, damit große Maschinen in Ak-

kordarbeit möglichst viel Holz mit möglichst geringem Aufwand einschlagen können. Solche Zahlen kommen nicht auf den Tisch, wahrscheinlich würde manch einem vor Stauen der Mund offen bleiben. Was ist das noch für ein Wald, in dem alle 20 Meter eine Gasse von etwa fünf Meter Breite abgeholzt wird? Das Ganze hat für mich eher den Charakter einer Autobahn, durch die dann die Harvester walzen. Aus Gesprächen mit Walдарbeitern in unserer Gegend weiß ich, dass diese unter einem enormen Zeitdruck ihre Arbeit zu verrichten ha-

ben. Da bleibt bei aller LIEBE zum Beruf nicht viel Zeit, auf Bäume aufzupassen, die im Weg stehen. Das Ergebnis sind, wenn auch unbeabsichtigt, beschädigte Bäume!

Als Jäger, der sein Wild und die Aufgabe, die er zu erfüllen hat – nämlich zu hegen – liebt, kann man nicht so tun, als würde unser Schalenwild den gesamten deutschen Wald auffressen. Was war denn vor 20 Jahren? Da war die Wildichte noch wesentlich höher als jetzt. Gab es da etwa keinen Wald?

Susanne Brom,
Jugendbeauftragte des
Deutschen Wildschutzverbandes

PIRSCH 7/2004 Seite 16 „Stopp den Unfalltod!“

Duftzaun wirkt

Da es immer noch zu vielen Wildunfällen kommt und diese aus meiner Sicht in vielen Fällen vermeidbar wären, möchte ich meine Erfahrungen mit dem Duftzaun der Firma Hagopur (Landsberg/Lech) schildern. Es wäre schön, könnten viele Jäger von meinen Erfahrungen profitieren.

Im Jahr 1994 habe ich die Aufgabe eines Jagdaufsehers übernommen. Im betreuten Revier gab es bis zu meiner Übernahme etwa acht bis zehn Wild-

unfälle (Rehwild) im Jahr. Ich hörte dann vom Duftzaun der Fa. Hagopur und wollte diesen bei solch einer Unfallquote dann doch mal testen. Ich bestellte den Koffer und brachte das Material vorschriftsgemäß aus: Zunächst sprühte ich den Bauschaum im Abstand von etwa 25 Metern an die am Straßenrand stehenden Sträucher und Bäume und „impfte“ die Schaumkonen anschließend mit dem Duftkonzentrat. Nach rund drei Wochen sprühte ich das Duftkonzentrat nach und – wichtig – behielt das

Nachsprühen in regelmäßigen Abständen auch bei.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, die meist nächtlichen Anrufe der Polizei, die mir die Wildunfälle meldete, blieben fast aus. Von solch einem Erfolg waren die Jagdpächter des Reviers und ich selbst sehr überrascht. Der Duftzaun kommt nun schon seit zehn Jahren zum Einsatz und die Wildunfälle gingen um fast 100 Prozent zurück. Das Produkt ist wirklich sein Geld wert.

Karl-Heinz Nießen,
53894 Mechernich

i Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die Redaktion freut sich über jede Zusage – je kürzer und prägnanter, desto besser. Veröffentlicht werden vorzugsweise Zuschriften, die einen direkten Bezug zum redaktionellen Inhalt der **PIRSCH** haben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen.